Dr. Barbara Rumpf-Lehmann
Neustadt 8
35037 Marburg
E-Mail: barbara@rumpf-marburg.de

Herrn Präsident
der Philipps-Universität Marburg
Prof. Dr. Volker Nienhaus
Biegenstraße.
35032 Marburg

Marburg, den 20. Nov. 2007

Betr.: Bürgerbefragung zum Campus-Firmaneiplatz.

Sehr geehrter Herr Präsident,

in unserer Arbeitsgruppe „Universität und Stadt" des Workshops „Bürgerbefragung zum Campus-Firmaneiplatz" am 16./17. November 2007 wurde unter anderem auch über die Zukunft der wissenschaftlichen Sammlungen der Philipps-Universität gesprochen. Die Idee, ein Wissenschaftsmuseum zu schaffen, wurde von der Mehrzahl begrüßt und erwünscht.
Da der Campus um die Frauenklinik räumlich zu klein und durch die anvisierten Objekte belegt ist, wäre vielleicht zu bedenken, ob dieses Unternehmen in Zukunft über 2012 hinaus im Nordviertel verwirklicht werden könnte. Universität und Stadt weisen stets auf eine Anbindung und Belebung dieses Viertels hin. So wäre zu überlegen, ob nicht für ein Wissenschaftsmuseum das Gebäude auf der Ketzerbach, in dem derzeit die Pharmazeutische Technologie untergebracht ist (1842 damals für die Anatomie erbaut) oder das jetzige Institut für Anatomie (erbaut 1902) in der Robert-Koch-Straße, in dem sich schon das Anatomische Museum befindet, in Frage kommen könnte.

Mit freundlichen Grüßen
(Dr. Barbara Rumpf-Lehmann)

Lokale Agenda 21 Marburg 20.11.2007

An den Präsidenten der Philipps-Universität Marburg

Betr. : Campusplanung Marburg
Bezug : Bürgerworkshop am 16. u. 17.11.2007
Anlage : Auszug aus dem Baugesetzbuch
§ 1a Umweltschützende Belange in der Abwägung
§ 2a Umweltbericht

Sehr geehrter Herr Präsident Prof. Nienhaus,

im Nachgang zu dem Bürgerworkshop am vergangenen Wochenende möchten wir für die Lokale Agenda 21 Marburg noch folgende Anregungen zur Aufnahme in den Abschlussbericht vortragen.

„In Sorge um den ökologischen Bestand des Botanischen Gartens bitten wir darum, dass die nach dem Bundesbaugesetz § 1a und 2a vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung in dem aufzustellenden Umweltbericht rechtzeitig erfolgt.
Das bedeutet aus unserer Sicht, dass noch vor dem Architekten-Wettbewerb die Ergebnisse dieser Prüfung vorliegen müssen, damit die Entwürfe den Umweltbericht berücksichtigen können. Nur so können spätere Ausschlusskriterien oder kostspielige Planungsänderungen vermieden werden und letztlich spart dies Zeit bei der Durchführung eines korrekten Verfahrens.

Des weiteren bitten wir diesen Umweltbericht nach Fertigstellung gemäß § 2a ,5(3) zu veröffentlichen."

Hochachtungsvoll

Ackermann

Dr.Traude Ackermann (AG Ökologie) Wolfgang Schuchart (AG Verkehr)

Gerhard Haberle (AG Nachhaltige Stadtentwicklung)

Durchschrift.: Herrn Dipl. Ing. Krombach (Hessisches Baumanagement)

Auszug aus dem Baugesetzbuch (BauGB)

Anlage

§ 1a Umweltschützende Belange in der Abwägung. (1) Mit Grund und Boden soll sparsam und schonend umgegangen werden, dabei sind Bodenversiegelungen auf das notwendige Maß zu begrenzen.

(2) In der Abwägung nach § 1 Abs. 6 sind auch zu berücksichtigen

1. die Darstellungen von Landschaftsplänen und sonstigen Plänen, insbesondere des Wasser-, Abfall- und Immissionsschutzrechtes,
2. die Vermeidung und der Ausgleich der zu erwartenden Eingriffe in Natur und Landschaft (Eingriffsregelung nach dem Bundesnaturschutzgesetz),
3. die Bewertung der ermittelten und beschriebenen Auswirkungen eines Vorhabens entsprechend dem Planungsstand auf Menschen, Tiere und Pflanzen, Boden, Wasser, Luft, Klima und Landschaft, Kulturgüter und sonstige Sachgüter, sowie die Wechselwirkung zwischen den vorgenannten Schutzgütern (Umweltverträglichkeitsprüfung), soweit im Bebauungsplanverfahren die planungsrechtliche Zulässigkeit von bestimmten Vorhaben begründet werden soll, für die nach dem Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung eine Verpflichtung zur Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung besteht, und
4. die Erhaltungsziele oder der Schutzzweck der Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung und der Europäischen Vogelschutzgebiete im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes; soweit diese erheblich beeinträchtigt werden können, sind die Vorschriften des Bundesnaturschutzgesetzes über die Zulässigkeit oder Durchführung von derartigen Eingriffen sowie die Einholung der Stellungnahme der Kommission anzuwenden (Prüfung nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie).

(3) [1]Der Ausgleich der zu erwartenden Eingriffe in Natur und Landschaft erfolgt durch geeignete Darstellungen nach § 5 als Flächen zum Ausgleich und Festsetzungen nach § 9 als Flächen oder Maßnahmen zum Ausgleich. [2]Soweit dies mit einer geordneten städtebaulichen Entwicklung und den Zielen der Raumordnung sowie des Naturschutzes und der Landschaftspflege vereinbar ist, können die Darstellungen und Festsetzungen nach Satz 1 auch an anderer Stelle als am Ort des Eingriffs erfolgen. [3]Anstelle von Darstellungen und Festsetzungen nach Satz 1 oder 2 können auch vertragliche Vereinbarungen gemäß § 11 oder sonstige geeignete Maßnahmen zum Ausgleich auf von der Gemeinde bereitgestellten Flächen getroffen werden. [4]Ein Ausgleich ist nicht erforderlich, soweit die Eingriffe bereits vor der planerischen Entscheidung erfolgt sind oder zulässig waren.

§ 2a Umweltbericht. (1) Bei Bebauungsplänen für Vorhaben, für die nach dem Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchzuführen ist, hat die Gemeinde bereits für das Aufstellungsverfahren in die Begründung einen Umweltbericht aufzunehmen, der zumindest folgende Angaben enthält:

1. Beschreibung der Festsetzungen für das Vorhaben mit Angaben über Standort, Art und Umfang sowie Bedarf an Grund und Boden,
2. Beschreibung der Umwelt und ihrer Bestandteile im Einwirkungsbereich des Vorhabens unter Berücksichtigung des allgemeinen Kenntnisstandes und der allgemein anerkannten Prüfungsmethoden sowie Angaben zur Bevölkerung in diesem Bereich, soweit die Beschreibung und die Angaben zur Feststellung und Bewertung erheblicher nachteiliger Umweltauswirkungen des Vorhabens erforderlich sind und ihre Erarbeitung zumutbar ist,
3. Beschreibung der Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen der Festsetzungen für das Vorhaben vermieden, vermindert oder soweit möglich ausgeglichen werden sollen,
4. Beschreibung der zu erwartenden erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen der Festsetzungen für das Vorhaben unter Berücksichtigung des allgemeinen Kenntnisstandes und der allgemein anerkannten Prüfungsmethoden,
5. Übersicht über die wichtigsten geprüften anderweitigen Lösungsmöglichkeiten und Angabe der wesentlichen Auswahlgründe im Hinblick auf die Umweltauswirkungen der Festsetzungen für das Vorhaben.

(2) Der Umweltbericht muss auch die folgenden Angaben enthalten, soweit sie für die Umweltverträglichkeitsprüfung nach der Art der Festsetzungen für das Vorhaben und entsprechend dem Planungsstand erforderlich sind:

1. Beschreibung der wichtigsten Merkmale der verwendeten technischen Verfahren,
2. Beschreibung von Art und Umfang der zu erwartenden Emissionen, der Abfälle, des Anfalls von Abwasser, der Nutzung und Gestaltung von Wasser, Boden, Natur und Landschaft sowie Angaben zu sonstigen Folgen der Festsetzungen für das Vorhaben, die zu erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen führen können,
3. Hinweise auf Schwierigkeiten, die bei der Zusammenstellung der Angaben aufgetreten sind, zum Beispiel technische Lücken oder fehlende Kenntnisse.

(3) [1]Der Umweltbericht muss auch eine allgemein verständliche Zusammenfassung der nach den Absätzen 1 und 2 erforderlichen Angaben enthalten. [2]Der Umweltbericht muss Dritten die Beurteilung ermöglichen, ob und in welchem Umfang sie von den Umweltauswirkungen der Festsetzungen für das Vorhaben betroffen werden können.

§ 3 Beteiligung der Bürger. (1) [1]Die Bürger sind möglichst frühzeitig über die allgemeinen Ziele und Zwecke der Planung, sich wesentlich unterscheidende Lösungen, die für die Neugestaltung oder Entwicklung eines Gebiets in Betracht kommen, und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planung öffentlich zu unterrichten; ihnen ist Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung zu geben.

Campus Firmanei und Universität Lahnberge
Gegenargumente aus städtebaulicher Sicht

Da in dem workshop zum Projekt „Campus Firmanei" grundsätzliche Kritik nicht das angestrebte Ziel war möchte ich hier einige für mich wichtige grundsätzliche Kritikpunkte nachträglich schriftlich beitragen.
Die eigentlichen Probleme betreffen die Entwicklung der Struktur Marburgs und der damit verbundenen Verkehrsentwicklung.
Um **Verkehr zu vermeiden**, ist es notwendig, Arbeit, Studium und Wohnen in räumlicher Nähe zu organisieren (Die **Verbindung von Studium und Wohnen** steckt auch in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Campus, aber das interessiert offensichtlich niemanden). Das wäre in Marburg möglich, wenn es Eisenbahn und Stadtautobahn nicht in dieser Form gäbe. Nutzt man die freiwerdenen Klinikgebäude für den Campus Firmanei statt Wohnraum zu schaffen, gäbe es die Möglichkeit, Wohnungen an der Röpke-Straße zu konzipieren. Abgesehen davon, daß Teile der Türme noch gebraucht werden, da die Phil.-Fak. zwar rechnerisch in den Bereich der alten Kliniken passen, da sie aber aus allen Nähten platzen, ein Teil nicht mit umziehen kann; also abgesehen davon bestehen die „strukturellen Probleme" der Phil.-Fak. ausschließlich in der Lärmbelastung und dem Sanierungsstau. Im übrigen bietet sie eine Fülle heller Räume, die effizient erschlossen sind. Daß es ein enormes Verbesserungspotential gibt, ist ein anderes Thema. Aber **das Grundproblem Lärm verhindert sowohl eine weitere positive Entwicklung der Röpke-Straße als Uni-Standort als auch die Entwicklung hin zu urbanem Wohnen.** Wird das Lärmproblem im Lahntal gelöst, ist es möglich, neben dem Firmanei-Projekt auch die Naturwissenschaften im Lahntal neu zu organisieren und mit dem notwendigen Wohnraum zu verbinden. Wenn es Marburg gelingt, nach Jahrzehnten der Verkehrssteigerung (allein Michelbach-Nord verursacht ca. 1,5 Mrd. PKW-km jährlich; Studien zur Entwicklung des Verkehrs durch städtebauliche Maßnahmen werden in Marburg allerdings nicht erstellt) die Verkehrslast deutlich zu verringern, wäre dies ein wegweisendes Beispiel für andere Städte. Um den Verkehr drastisch zu reduzieren, ohne die Menschen in ihrer Mobilität einzuschränken, müßten neben den neuen Räumlichkeiten für die Universität noch etwa 5000 Wohnungen im Zentrum geschaffen werden. Das ist leicht realisierbar, wenn die Probleme B3 und Bahn gelöst sind, aber das wird nicht angegangen. Mögliche Lösungen wären Tunnel/Trog oder Röhre einerseits und Verlegung der B3 über die Lahnberge andererseits.
Statt dessen verbindet man mit dem Ca.-Fi. zwingend die Verlagerung der Naturwissenschaften auf die Lahnberge. Wenn man dabei das Ziel einer drei-Minuten-UB verfolgt, erhält man zwei Universitätsbereiche mit zwei Mensen, zwei UBs und irgendwann zwei Verwaltungen, also zwei Universitäten. Vor allem verstärkt man aber mit der Ausweitung des **Uni-Geländes Lahnberge den Siedlungsdruck im Bereich Kirchhain, Amöneburg und Ebsdorfergrund**. Diese Bevölkerungsteile bleiben aber mit Marburg verbunden und sie werden sich weder mit dem Fahrrad noch mit dem Bus fortbewegen. Steigerung des auf Marburg bezogenen PKW-Verkehrs sind die zwingende Folge.
Die Katastrophen der Stadtentwicklung in Marburg stehen nicht an der Röpke-Straße sondern auf dem Richtsberg, den Lahnbergen, Michelbach-Nord und im Neubaugebiet Schröck und es ist allerhöchste Zeit eine Wende in der Stadtentwicklung einzuleiten.
Meine Kritik zielt also weniger gegen den Kern des Ca.-Fi.-Projektes, die Bauten nördlich des Alten Botanischen Gartens. Sondern einerseits **gegen die Verlagerung von noch mehr Fakultäten auf die Lahnberge**. Andererseits **gegen die Auflassung eines sehr großen Areals im Zentrum der Stadt**. Im Moment sieht es doch so aus, daß die Röpke-Straße einerseits Großraumparkplatz wird und andererseits extensiv genutztes Abbruchgebiet, in dem in unrenovierten Provisorien immer mehr untergebracht wird. Und vielleicht bis 2020 wird man sich jeden Sommer darüber beklagen, daß man kein Wort mehr versteht, wenn man die Fenster öffnet. Ich kann nicht verstehen, daß hochintelligente Menschen, die

zum Teil 35 Jahre in die Phil.-Fak. gegangen sind um zu lehren, nichts unternommen haben, um diesen Lärm zu beenden.
Wer eine hocheffiziente **Universität** will, in dem in optimaler Lern- und Forschungsumgebung gearbeitet wird, kommt um die Lösung des Lärmproblems im Lahntal nicht herum. Und die Lösung wird nicht sein, auf weitere freiwerdende Klinikbauten zu warten und weitere Teile der Uni auf die Lahnberge zu verlegen.
Eine **Stadt**, die alles für ihre Universität tun will und unter Schutz der Menschen und der Umwelt nicht nur ein Häuschen im Grünen versteht sondern Verkehrsvermeidung, muß das gleiche Problem lösen. Da es in den letzten vierzig Jahren leider keinerlei Vorplanungen gegeben hat, ist das nicht einfach. Aber vielleicht eröffnen sich in der jetzigen Umbruchsituation, in der die Universität und die Stadt neu gedacht wird, neue Ideen, neue Konzepte und neue Möglichkeiten.

Zum Abschluß meine Kritik an Details: Der **Alte Botanische Garten** wird in zehn Jahren nicht mehr der gleiche sein, da es weder der Stadt noch der Uni gelingen wird, das notwendige Verständnis für einen solchen Park bei allen Nutzern zu befördern. Aber er wird sich auch verändern, weil in den letzten zwanzig Jahren wichtige Nachpflanzungen ausblieben. Daher würde er auch ohne die Neubauten an Substanz verlieren. Die Anordnung der zukünftigen UB nördlich des Parks ist nachvollziehbar und es gibt für mich keinen wichtigen Grund, den südlichen Standort vorzuziehen. Allerdings **sind die Abstandsstreifen für das Brauereigelände übermäßig breit** und es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, diesen Raum, der an die geschlossene Bebauung der Altstadt angrenzt, effektiver zu nutzen. Auch an einigen anderen Stellen erscheint der Massenplan, als sei er für die grüne Wiese erstellt.
Schließlich **der Würfel**, die aktuelle UB. Für mich der beste Bau der sechziger Jahre in Marburg und weit darüber hinaus. Die Nachmoderne in perfekter Form. Aber der Zustand! Eine unpassende, lendgrüne Eingangstür aus Plastik, schwergängig, mit ungünstig angebrachten Griffen. Auf dem Dach kennzeichnen wild wuchernde Antennenbüschel die UB als Abbruchobjekt. Blinde Fenster, Fenster, die nicht richtig schließen, das Erdgeschoß mit Blechschränken zugestellt, Deckenverkleidungen am Ende ihrer Lebensdauer und als Bemühen um Gestaltung die Pfeiler gestrichen. Und außen die Bleche dreckig und stumpf, dabei muß er sanft glänzen, dieser Würfel. Das Schatzkästchen, in dem die kostbaren Bücher verwahrt werden. Die Bücher, die dann im Lesesaal bei gleichmäßigem Nordlicht studiert werden können. Wer aufblickt, kann aber auch zur Stadt und dem Schloß hochsehen. Es bleibt abzuwarten, ob die neu zu errichtenden Bauten an die Qualität der jetzigen UB heranreichen werden. **Der Würfel muß der Stadt erhalten bleiben.**

Andreas Götz, M.A., Wendelgasse 2, 35037 Marburg, fuerst.pueckler@gmx.de

-----Ursprüngliche Nachricht-----
Von: AStA Marburg - Vorstand [mailto:vorstand@asta-marburg.de]
Gesendet: Donnerstag, 22. November 2007 18:34
An: poststelle@hmwk.hessen.de; Info.Mitte@hbm.hessen.de;
Info.Zentrale@hbm.hessen.de; schwebelinde@web.de; georgfuelberth@gmx.net;
pit.metz@gmx.de; stadtfraktion@gruene-marburg.de; stompfe@cdu-fraktion-
marburg.de; beckerre@marburg-biedenkopf.de; buergermeister@marburg-stadt.de;
oberbuergermeister@marburg-stadt.de; Krause, Katharina VP; pressestelle@uni-
marburg.de; Nienhaus, Volker P; franz.kahle@marburg-stadt.de
Betreff: stud. Perspektive und Forderungen zum Architekturwettbewerb
CampusFirmanei

Sehr geehrte Damen und Herren,
unten sowie im Anhang finden Sie die studentische Perspektive und
Forderungen
zum Architekturwettbewerb "Campus Firmanei".

Mit freundlichen Grüßen
Karin Zennig
AStA Vorstand

Der Vorstand des Allgemeinen Studerendenausschusses
Studierendenschaft der Philipps-Universität - K.d.ö.R.
35037 Marburg, Studierendenhaus, Erlenring 5
Tel. +49 6421 1703-16, Fax -33
E-Mail vorstand@asta-marburg.de
http://www.asta-marburg.de

Punkte aus studentischer Perspektive zur Berücksichtigung für die Ausschreibung des Architekturwettbewerbs „Campus Firmanei" – Stellungnahme des AStA, Allgemeiner Studierendenausschuss

Grundsätzliches:

- Der Campus, d. h. sowohl die Örtlich- und Räumlichkeiten, als auch die Institution als solche sollte unsere Meinung nach auch der Nutzung von nicht Hochschulmitgliedern offen stehen. Der Campus, seine Räume und Veranstaltungen wie auch Bibliotheken etc. sollten einen Ort des Lernens bilden, der offen ist für Interessierte, unabhängig davon ob sie an der Hochschule in einer der Statusgruppen tätig sind oder nicht. Wir wünschen uns den Campus als einen Ort des Lernens, der Kommunikation, des Austausches und Aufenthaltes - sprich nicht nur eines allen zugänglichen Nutzraumes sondern auch Lebensraumes.
- Daran schließt sich für uns die Forderung nach einer menschenfreundliche Architektur an, die dazu einlädt, sich in ihr aufzuhalten und auch Ort dafür schafft. (Kein Stahl-Beton Komplex, sondern alternative Bausubstanzen bsp.weise)
- Dabei sollte sowohl in der architektonischen Konzeption als auch in der baulichen Umsetzung Ansprüche der Nachhaltigkeit berücksichtig werden.
- Die Struktur des Campus sollte daran angelehnt Dezentralität und Zentralität verbinden. Aufenthaltsorte, Kommunikationsräume, Sitzgruppen, Arbeitsbereiche, Rückzugsräume etc. sollten dezentral gruppiert werden, um ein sympathisches Ambiente und Kreativität zu erzeugen. Informationspunkte, Beratungsangebote, Anlaufstellen und wichtige Kontaktstellen sollten dagegen zentralisiert sein, um alle beteiligten Wege und Organisierungskosten zu sparen.
- Sicherheit und Bewegungsfreiheit sollten ebenfalls in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Das subjektive Sicherheitsempfinden von BesucherInnen des Campus sollte durch gute Ausleuchtung auch von Ecken etc. gewährleistet werden, aber nicht in der Einschränkung der Bewegungsfreiheit durch Überwachungsmöglichkeiten enden.

Studentische Selbstverwaltung/Organisation:

- Zur Zentralisierung der studentischen Selbstverwaltung, besseren Ansprechbarkeit und inneren Koordinierung sollte direkt im Campus ein studentisches Kommunikationszentrum/ Studierendenhaus/ oder eine eigene Etage der Studieredenselbstverwaltung eingeplant sein. Diese Räumlichkeiten sollten selbstverwaltet und unkommerziell organisiert, genutzt und gestaltet werden. Die Räume würden dem AStA, Sekretariat, Buchhaltung, Autonome Referate, Feministisches Archiv, Fachschaftenkonferenz zur Verfügung stehen und mindestens 15 Räume für je 15-20 Personen incl. einem großen Veranstaltungsraum mit mindestens 20 Personen umfassen.
- Zusätzlich sollte Räume für Veranstaltungen/Vorträge, AGs, Treff- und Arbeitsräume für studentische Initiativen/Gruppen geschaffen werden, welche direkt und unkompliziert von Studierenden genutzt werden können.
- Räume für Fachschaften sollten zusätzlich in ihren jeweiligen Instituten Platz haben.
- Zentrale Ort für Vermittlungs-/Kontakt-/Beratungsstellen direkt auf dem Campus d.h. sowohl Studentenwerk, als auch studentische Interessen, psychologische Beratung, Studienberatung, studentische Sozial- Rechtsberatung, Beratung ausländischer Studierender etc. sollten sich zentral in einem Gebäude des Campus befinden, um

Übersichtlichkeit zu wahren(gerade für ausländische Studierende), Wege zu verkürzen, Transparenz der Beratungs-/Hilfemöglichkeiten zu bieten.

Studentisches Wohnen

- Studentisches Wohnen muss in die Campusplanung miteinbezogen werden. Zum einen würde dadurch das Gelände belebt und Sicherheitswahrnehmungen gestärkt, zum anderen würde sich der Bezugspunktes Studierender zu ihrer Uni vergrößern und dem aktuell akuten Wohnraummangels nachgekommen werden (Notunterkünfte bei zu erwartenden noch steigenden Studierendenzahlen)
- Darüber hinaus fordert wir die Wiedereinrichtung des Collegium Gentium als internationalistisches, selbstverwaltetes studentisches Wohnprojekt, in der Form von WG Räumen mit Gemeinschaftsräumlichkeiten.

Studentische Kultur

- Wie oben bereits beschrieben stellen wir uns den Campus nicht als Zweckräumlichkeit sondern auch als Lebensraum vor. Ein wichtiger Bestandteil ist unsere Meinung nach deshalb die architektonische Umsetzung studentischer (Lebens)Kultur. Hierfür braucht der Campus (mindestens einen) Veranstaltungsräume/Kulturräume/ in dem Konzerte Theater etc. stattfinden und organisiert werden können. Der/die Räumlichkeiten sollten ein Fassungsvermögen von Stehplätze für 600 Personen, Bühne mit 250 qm haben und in Kooperation mit lokalen Kulturinstitutionen (KFZ/ Landestheater etc.) betrieben, genutzt werden. Studierende und studentische Gruppen wird somit die kostenlose bzw. kostengünstig Nutzung kulturelle Einrichtungen ermöglicht bzw. künstlerische Initiativen von Studierenden gefördert. Zu diesem Zweck ist die Einrichtung von Bandproberäume für studentische Gruppen bzw. Mietnutzung auch von Nichtstudierenden wichtiger Bestandteil und kann auch als Teil des oben genannten Studierendenhauses konzipiert sein.
- In den Örtlichkeiten des Campus sollte unsere Meinung nach unbedingt Flächen für öffentliche Ausstellungen, und Präsentationen existieren die von Studierenden bevorzugt genutzt werden könne und sowohl zur Förderung künstlerischem studentischen Engagements und Talents beitragen, als auch Räumlichkeiten des Campus mit künstlerischem Flair füllen.
- Im Campus sollten Räume für Weiterbildung: VHS, Kinder/Seniorenuni etc. eingeplant werden, sowie eine Vernetzung der UB mit der Stadtbibliothek zur Verschränkung des „innen" und „außen" der Hochschule mit der Stadt Marburg.
- Wünschenswert wäre die Einrichtung eines Wissenschaftsmuseum (siehe Spektrum in Berlin oder Mathematikum in Gießen)
- Auf dem Campusgelände sollten ausreichend Sitzgelegenheiten eingeplant werden, welche zum dauerhaften Verweilen einladen sollten bzw. dieses für Arbeitsgruppen, Projektgruppen oder Lesekreise ermöglichen.
- Der AStA spricht sich in diesem Zusammenhang gegen festmontierten Bänke oder Sitzgelegenheiten aus, da sie eine flexible Selbststrukturierung des Raumes zur Nutzung entgegen läuft und auch die Gefahr der Zerstörung dieser Sitzgelegenheiten vergrößert.
- Für eine Unterstützung und Ermöglichung von Interdisziplinarität würde unsere Meinung nach die Einrichtung von fachübergreifenden Teeküchen ihr übrigens tun.
- Zur angenehmen Atmosphäre gehört gleichzeitig auch in der Konzeption einen hohen Tageslichteinfall in Seminar-/Bilbiotheksräume zu sichern.
- Raucherecken/inseln sollten in Pavillons auf dem Freigelände Platz finden.

- Ebenfalls Teil der studentischen Kultur drückt sich in der Einrichtung eines Uni Sportgeländes/Halle innerhalb des Campus aus.
- Ausreichend Platz für dezentrale Schließfächer sollte ebenso berücksichtigt werden.

Spezielle Studierendenden Gruppen:

- Wichtig ist, bei der Konzipierung des Geländes insbesondere dem Sicherheitsbedürfnis von Frauen durch ausreichend Beleuchtung und entsprechende Belebung des Campus entgegen zu kommen.
- Der Campus muss Eltern-Kindgerecht gestaltet sein, d.h. zum einen ausreichend viele KiTa-Plätze (Betreuungsangebot) in Campusnähe sicher zu stellen, zum anderen aber auch Spielplätze einzurichten und Wickelplätze auf Männer und Frauentoiletten einzubauen.
- Essenziell bei der gesamten Umsetzung des Campusgelände ist die gewährleistete Barrierefreiheit für blinde Studierende und Studierende mit Behinderungen.
- Ein aus unsere Sicht auch äußerst wichtiger Punkt bezieht sich auf die Einrichtung eines Sprachzentrum für ausländische Studierende direkt auf dem Campusgelände. Damit wird schwererfallender Kontakt erleichtert und Integration möglicht. Die Konzentrierung von Einrichtungen von seperaten, auch separat liegenden Gebäuden für ausländische Studierende führt für diese eher zu einer Isolation und Ghettoisierung als zum kulturellen Austausch und gegenseitiger Kommunikation.

Essen/Arbeit:

- Die Essensversorgung auf dem Campus muss unsere Meinung nach durch eine Institution mit sozialem Auftrag übernommen werden.
- Uns ist dabei sowohl die Qualitätsanprüche bezüglich des Essens (fair trade, Ökoprodukte, frische Küche, regionaler Ankauf etc.) sehr wichtig, als auch hinsichtlich der sozial verträglichen und tariflichen Arbeitsbedingungen der Angestellten dieser Essensfirma.
- Das Essen bzw. auch das Angebot in den Cafeterien muss zu sozial verträgliche Preise angeboten werden.
- Es ist wünschenswert, wenn neben der Mensa, auch kleinere Cafeterien und Kaffeeautomatenplätze im Campusgelände integriert werden würden.

Verkehr/ Umwelt:

- Für den hohen Fahrradverkehr in der Innenstadt Marburgs ist es notwendig ausreichend, auch dezentral Fahrradstellplätze umzusetzen. Dies würde auch dem Anspruch der Erhöhung der Barrierefreiheit für blinde Studierende nachkommen.
- Busanbindungen des öffentlichen Nahverkehrs, insbesondere die zu den Studentenwohnheimen, sollten nach Möglichkeit auf Uni Veranstaltungen abgestimmte werden.
- Kostenlose Parkplätze müssen Studierenden in der Innenstadt zur Verfügung stehen und sind unsere Meinung nach sehr gut mit Tiefgaragen umsetzbar. Die kostenlosen Parkplätze sind insbesondere wichtig für die Studierende die zwischen Unigebäuden der Lahnberge und denen des Campusgeländes zu pendeln gezwungen sind.

- Bei der Konzeption und Bau des Campus sollte unsere Meinung nach unbedingt auf ökologische Bau- und Energiesparmaßnahmen geachtet werden. Konkret könnte die

bedeuten: nach Energiepassivhausstandarts zu bauen, Regen.wassernutzungsanlagen einzubinden und beispielsweise Energiegewinnung über Solaranlagen einzubeziehen

Campus braucht Studentenwerk

Konzeption einer Integration des Studentenwerks in den geplanten Campus Firmanei der Philipps-Universität Marburg

Inhalt

- **Das Studentenwerk Marburg**
- **Seine Leistungen in Zahlen**
- **Universität als Partner**
- **Aktuelle Situation**
- **Neuer Campus – kleine Wege für große Leistungen**
- **Konsequenzen und Alternativen**

Das Studentenwerk Marburg

Das Studentenwerk Marburg ist der anerkannt kompetente und leistungsfähige Partner der Philipps-Universität Marburg. Es ist ein wichtiger Akteur in der Realisierung des sozialstaatlichen Bildungsauftrages und als hochschulübergreifendes Kompetenz- und Dienstleistungszentrum stellt es die unverzichtbare soziale und wirtschaftliche Infrastruktur im gesamten Hochschulraum sicher.

Als kompetenter Partner der Studierenden und Bediensteten im Lebensraum der Philipps-Universität Marburg bietet das Studentenwerk ein breites Angebot an Leistungen, vor allem in den Bereichen

- der *Studienfinanzierung*: BAföG, AFBG (sog. Meister-BAföG) sowie unabhängige Finanzierungsberatung und die Vermittlung von Studienkrediten der KfW,
- der *Verpflegung* : zwei Mensen und sieben Cafeterien,
- des *Wohnens* : ca. 2.100 Wohnheimplätze, davon 80 Plätze für behinderte Studierende und ca. 130 Plätze für studentische Familien. Besondere Angebote stellen u.a. Servicepakete für ausländische Studierende und Pflegeleistungen für behinderte Studierende dar.
- der *Kinderbetreuung*: Kindertagesstätte für 40 studentische Kleinkinder und
- der *Beratung*: Info-Point, Psychotherapeutische- , Finanzierungs- und Sozialberatung, sowie studentische Unfall- und Freizeitunfallversicherung. Weiterhin erhalten Studierende bei uns den Deutsch-Französischen Sozialausweis.

Das Studentenwerk Marburg berücksichtigt in besonderen Maßen die Bedürfnisse von behinderten und ausländischen Studierenden, Studierenden mit Kind und Studierenden mit einkommensschwachen/bildungsfernen Familienhintergrund.

Leistungen des Studentenwerks in Zahlen

Die wirtschaftliche Bedeutung des Studentenwerks Marburg als mittelgroßes Dienstleistungsunternehmen dokumentieren nicht nur die ca. 250 MitarbeiterInnen und die fast eine Million verkaufter Essen p.a. Neben dem Materialaufwand im Wert von über 5,3 Mio. € und Lohnzahlungen von ca. 7,2 Mio. € stellen wir den Studierenden über 2.100 Wohnplätze zu erschwinglichen Mietpreisen zur Verfügung. Ausländische Studierende, die auf dem privaten Wohnungsmarkt schwierig eine Unterkunft bekommen, sind uns willkommen; fast die Hälfte unserer Plätze ist an ausländische Studierende vermietet.
Über 25% aller Studierenden erhalten BAföG – das Studentenwerk Marburg berät, hilft und unterstützt über 6 Tsd. Marburger Studierende.

Universität als Partner
Das Zusammenspiel zwischen Universität und Studentenwerk hat sich zum Wohle der Studierenden und Uni-Bediensteten über viele Jahrzehnte bewährt. Nicht nur die personelle Konstellation im Verwaltungsrat mit Angehörigen der Universität, des Studentenwerks und der Studentenschaft garantiert eine vertrauensvolle Zusammenarbeit am Hochschulstandort Marburg. Es sind auch die vielen arbeitsmäßigen Verbundenheiten und auf einander abgestimmten Dienstleistungen, die vielfach Synergieeffekte hervorrufen, die Profilbildung der Beteiligten optimieren und die Qualität des Studiums verbessern.

Aktuelle Situation
Sowohl auf den Lahnbergen als auch in der Stadt bilden die Studentenhäuser den sozio-kulturellen und interdisziplinären Mittelpunkt des studentischen Lebens. Beide Studentenhäuser sind sowohl von den Studierenden als auch von einer Vielzahl der universitären Mitarbeiter fußläufig zu erreichen. Insbesondere ist der Weg von der Uni-Bibliothek und der philosophischen Fakultät über die Unterführung der Stadtautobahn in weniger als fünf Minuten erreichbar, so dass selbst in einer knapp bemessenen Mittagspause eine problemlose Versorgung der Studierenden möglich ist.

Neuer Campus – kleine Wege für große Leistungen
Das Land Hessen wird im Rahmen des Hochschulbauprogramms HEUREKA die erforderlichen Mittel zur Konzentration der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen auf dem innerstädtischen Campus Firmanei und der Lebens- und Naturwissenschaften auf dem Campus Lahnberge bereitstellen. Damit soll ein Beitrag zu einer zukunftsfähigen Entwicklung der Philipps-Universität an einem Kernstandort der Stadt Marburg geleistet werden.

Bei den Infrastruktur-Planungen für den neuen Campus müssen auch die Dienstleistungen des Studentenwerks eine adäquate Berücksichtigung finden. Campusnahe Beratungseinrichtungen, Kindertagesstätte, Wohnplatzvermittlung und Studienfinanzierung gehören ebenso zum Mittelpunkt vieler Studierender wie die Versorgung mit Speisen und Getränken, das erholsame Verweilen zwischen den Vorlesungen und Seminaren und die Rückzugsmöglichkeiten zur Kommunikation, Veranstaltungsvor- und -nachbereitung sowie kulturellen Freizeitgestaltung. Während die Wohnanlagen des Studentenwerks sich größtenteils außerhalb der Stadtkernlage am ruhigen, aber schnell erreichbaren Stadtrand befinden, müssen die Verpflegungseinrichtungen schnell erreichbar an den Wirkungsorten der Studierenden positioniert sein. Dies ist besonders nach der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master wichtig, da diese Ausbildungsformen das Studium zukünftig konzentrieren und straffen, so dass im Tagesverlauf weniger Zeit für Ernährung und Kommunikation bleibt.

In diesem Zusammenhang muss man auch auf die 18. Sozialerhebung verweisen, nach der für 88% aller Studierenden die räumliche Nähe der Mensa und der Cafeterien das wichtigste Kriterium darstellen. Entsprechend lässt sich auch erklären, dass in nahezu allen Campusuniversitäten aus gutem Grund neben der Bibliothek die Mensa bzw. ein entsprechendes Studentenhaus den zentralen Mittelpunkt des Campus darstellen. Gute Beispiele hierzu sind die Hochschulen Glasgow, Essex, Dublin, Howard (Washington D.C), Lausanne, Klagenfurt, Bochum, Bremen und Trier. Demzufolge stellt die räumliche Nähe der Mensa/des Studentenhauses zu den Orten der Lehrveranstaltungen einen maßgeblichen Standortfaktor dar.

Die Planung des naturwissenschaftlichen Campus auf den Lahnbergen wirft für das Marburger Studentenwerk keine zusätzlichen Probleme auf, da auch mit den vorhandenen Kapazitäten zusätzliche Verpflegungsbedürfnisse durch den Neubau der Chemie und die sich dadurch voraussichtlich ergebende Nachfragesteigerung problemlos befriedigen lässt. Gleichwohl wäre es wünschenswert und zweckmäßig im Chemieneubau eine Cafeteria zur Zwischenverpflegung vorzusehen.

Hinsichtlich der Planungen für den Campus Firmanei soll zweckmäßigerweise die Universitätsbibliothek den zentralen Mittelpunkt des Campus darstellen. Die Fakultäten in der Wilhelm-Röpke-Straße sollen mittelfristig aufgegeben und im nördlichen Bereich des alten botanischen Gartens angesiedelt werden. Ebenfalls sollen die Wirtschaftswissenschaftler sowie die Juristen auf dem Campus untergebracht werden. In der letzen Ausbaustufe werden voraussichtlich 10.000 Studierende den Campus beleben.

Es besteht unter allen Akteuren Einigkeit, dass in der neuen Uni-Bibliothek eine multifunktionale Cafeteria (Tages- und Abendgastronomie, Veranstaltungsort, Bar, Aussengastronomie etc.) des Studentenwerks eingeplant wird. Entsprechende Planungen und Konzepte wurden seitens des Studentenwerks den Verantwortlichen bereits zur Verfügung gestellt.

Einen wesentlich problematischeren Themenkreis bildet der Standort des Studentenhauses/der Mensa auf dem Campus Firmanei. Während die Mehrzahl der Fakultäten in den nördlichen Bereich des alten botanischen Gartens verlagert werden, gerät das Studentenwerk im Zuge der Aufgabe der Gebäude in der Wilhelm-Röpke Straße in eine Randlage, die Wegezeiten nehmen extrem zu, der sozio-kulturelle Mittelpunkt studentischen Lebens gerät in die Peripherie. Daher sollte folgendes bedacht werden:

- Die geplante Campusstruktur kommt auch dem BA /MA Studierenden der Gegenwart und Zukunft entgegen, dessen Studien- und Lebensalltag sich bedingt durch die modularen Studiengänge verdichtet. Kurze Wege zwischen den Fachbereichen in einer angenehmen, begrünten Umgebung, die Raum für kurze, erholsame Rekreationsphasen bietet, werden die Studierenden hoch schätzen. Deshalb ist es unerlässlich, die studentischen Serviceeinrichtungen als Module direkt und fußnah vorzufinden. Student Services (Campusgastronomie, Studienberatung, Wohnungsvermittlung, BAföG, Career-Service, Job-Center, International Office, Kultur etc.) müssen sich modular in das Campusumfeld einfügen und in jeglicher Hinsicht nah (zeitlich, räumlich, sozial, finanziell, kundenorientiert) am Studierenden und Wissenschaftler sein. Dazu gehören realistische Verpflegungsmodule, die eine gesunde, preiswerte und vor allem verantwortungsvolle Versorgung über den gesamten Tag und die gesamte Woche gewährleisten. Diese Verpflegungsmodule sind vor allem auch Rekreations-, Integrations- und Kommunikationsorte für Studierende und Wissenschaftler aller Fachbereiche und Veranstaltungsorte. Sie sind Garant für die Belebung des Campus und bieten Raum für Wissenschaft und Kultur.
- Der Weg vom neuen Campus zum jetzigen Studentenwerksstandort/Mensa würde bei einem Besucherstrom von ca. 4.000 Gästen täglich insbesondere in der Mittagszeit zu ungeklärten Verkehrsströmen und -problemen führen
- Der Botanische Garten wird in den Sommermonaten als mittägliches Refugium genutzt werden – der Mensa-Außenbereich verliert an Attraktivität
- das Studentenwerk kann in der Randlage seinem gesetzlichen Auftrag nur noch bedingt gerecht werden. Die (zukünftig) auf dem Campus befindlichen

Verpflegungseinrichtungen Cafe Leonardo und Bibliotheks-Lounge können die adäquate Versorgung von 10.000 Studierenden nicht bewältigen. Dies würde zum einen zur Unzufriedenheit der Gäste führen und zum anderen – sofern keine größere Verpflegungseinrichtung des Studentenwerks auf dem Campus zur Verfügung stünde - dazu führen, dass sich vermehrt Gastronomie (Fast Food) zwischen Bahnhofstraße und Pilgrimstein ansiedeln und auch der Wochenmarkt um die Elisabeth-Kirche sich auf die studentische Kundschaft einstellen würde – allerdings ohne Berücksichtigung einer ausgewogenen, gesunden und verantwortungsvollen Ernährung

- die wirtschaftliche Lage des Studentenwerks würde sich durch den befürchteten Umsatzrückgang in Mensa, Bistro und Cafe Si verschlechtern mit den entsprechenden Konsequenzen wie Personalabbau, weniger Mittel zur Subventionierung defizitärer Einrichtungen etc.
- das Studentenhaus weist einen kapazitätsunabhängigen Sanierungsbedarf von geschätzten 18-20 Mio. Euro auf (Brandschutz und Lüftung), die ggf. zusätzlich zu weiteren Investitionen auf dem Campus zu berücksichtigen wären.

Aus den vorstehenden Gründen ergibt sich zwangsläufig die Zielsetzung, das Studentenwerk mit seinen Einrichtungen auf dem Campus anzusiedeln. Ideal wäre ein Gebäude (Studentenhaus), das in Analogie zum jetzigen Studentenhaus alle Einrichtungen beherbergen würde, um einen zentralen Anlaufpunkt mit kurzen Wegen für die Studierenden zu haben und natürlich auch die innerbetrieblichen Abläufe zu optimieren. Man könnte ebenso darüber nachdenken, in diesem Gebäude in Analogie zu den Bürgerbüros ein Servicecenter der verschiedenen Campusakteure zu vereinen. Im Sinne eines „One-Stop-Service" könnte man sich vorstellen, neben den Angeboten des Studentenwerks auch das Studiensekretariat, den Wellcome-Center oder andere Dienstleistungen der „Student Services" dort zu etablieren. Gleichzeitig könnte dieses Gebäude auch für kulturelle Zwecke genutzt werden bzw. man könnte kulturelle Einrichtungen (z.B. KFZ) in das Gebäude integrieren und somit eine Belebung des Campus auch außerhalb der Vorlesungszeiten sicherstellen.

Hierzu böte sich als bester Standort – neben dem Gebiet der alten Klinika - das Gelände der alten Brauerei an. Dieser Standort war in den ersten Überlegungen zum Campus auch dafür vorgesehen – die große Versorgungseinrichtung mit Servicezentrum im Südwesten, die multifunktionale Bibliotheks-Lounge im Norden des Campus ergänzt um ein oder zwei kleine Einheiten der Zwischenverpflegung (Cafe Leonardo) wäre die ideale Versorgungsausstattung des neuen Campus Firmanei. Diese Alternative bedingt allerdings zum einen Überlegungen zur Unterbringung der Juristen und Wirtschaftswissenschaftler, die auf den Brauereistandort umziehen sollten. Zum anderen stellt sich die Frage der Nachnutzung des jetzigen Studentenhauses.

Konsequenzen und Alternativen

Zunächst stellt sich die Frage, ob nicht das jetzige Studentenhaus nach einem entsprechenden Umbau für die Nutzung anderer Fachbereiche geeignet wäre. Gegebenenfalls könnte man hier auch eine Verpflegungseinrichtung (Cafeteria) belassen und hätte somit zugleich die Möglichkeit der Zwischenverpflegung geschaffen. Ebenso könnte ggf. der Speisesaal als Hörsaal dienen.

Eine andere Alternative wäre die Veräußerung des alten Studentenhauses. Diese Alternative hätte den großen Vorteil, dass die Finanzierung des Studentenhausneubaus durch die Sanierungseinsparungen und den Verkaufserlös quasi bestritten werden könnte. Gegen diesen Vorschlag wird seitens der Stadt vorgebracht, dass die Veräußerung an einen Investor nicht ins städtebauliche Konzept (Oberstadt) passen

und die Umwandlung in Parkraum ebenfalls die Verbindungsfunktion zwischen Weidenhausen und Kernstadt zerstören würde.

Eine weitere Alternative in Form von mehreren verteilten kleinen Verpflegungsstandorten (ohne Produktion) auf dem Campus unter Beibehaltung des jetzigen Standortes haben gravierende ökonomische und ökologische Nachteile und sind technisch mit der aktuellen Kochtechnik (Frischekonzept = cook and serve) nicht zu realisieren. Neben dem Verlust des Status des sozio-kulturellen Mittelpunktes zählen erhöhter Transportbedarf, aufwendige Spülorganisation, nicht planbare Gästeströme, höhere Personal- und Regiekosten, höhere Betriebskosten bei mehreren Gebäuden sowie die Notwendigkeit der Sanierung des jetzigen Studentenhauses zu den gravierenden Nachteilen.

Überlegungen, die Funktion des Studentenhauses als sozio-kulturelles Zentrum des studentischen Lebens mittels Verkehrsmittelkonzepten (Bustransfer, ÖPNV) am jetzigen Standort zu realisieren, scheitern an der technischen oder finanziellen Umsetzbarkeit.

Freundeskreis Alter Botanischer Garten (FK ABG e.V.), Mainzer Gasse 34, 35037 Marburg
und

Arbeitskreis Dörfliche Kultur (ADK e.V.), Steinstr. 22, 35274 Kirchhain

22.11.2007

An Universitätspräsidium und -Verwaltung in Marburg und in Cc an obige Adressen

Öffentliche Beteiligung an Campus-Neubau-Planungen gemäss Bundesbau-Gesetz

Bezug: Öffentlicher Campus-Workshop vom 16./17.11.2007, hier: weitere Stellungnahmen innerhalb der gesetzlichen Frist bis zum 23.11.2007

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken für Ihren hohen Arbeitseinsatz bzgl. der Planungen zu einem innerstädtischen Campus-Bau. Hiermit erhalten Sie ergänzende Alternativen und Stellungnahmen von Marburger BürgerInnen des Freundeskreises Alter Botanischer Garten (FK ABG) und dem Arbeitskreis Dörfliche Kultur (ADK) mit insgesamt mehreren 100 Mitgliedern zu den Campus-Neubau-Planungen gemäß dem Campus-Workshop vom 16. und 17.11.2007 mit der Bitte um Anwendung.

Sowohl Presseberichte als auch alle Campus-Workshop-Arbeitsgruppen bestimmte die Sorge um den Erhalt des Gartendenkmals Alter Botanischer Garten (ABG). Insbesondere Grundwasserabsenkungen durch Bauen in die Tiefe und Zerstörung durch zahlreiche Menschen, die den Garten als kurzen Weg zur Mensa oder anderen Einrichtungen nutzen, sind Gefahren für das Gartendenkmal, denen entschieden begegnet werden muss. Denn neben E-Kirche und Schloss ist der Garten ein einzigartiges Kulturgut Marburgs, das es unter allen Umständen zu erhalten gilt. Daraus resultieren unsere Forderungen:

1) Nachpflanzungen und Pflegemaßnahmen im ABG sind gemäss anerkanntem Parkpflegewerk (Gartendenkmalpfleger M. A. Becker, Jahr 2000) umgehend umzusetzen. Gemäß § 2 Hess. DSchG ist der ABG als Kulturdenkmal in der Gesamtheit geschützt und muss dementsprechend erhalten bleiben. Bei den Ausschreibungen ist das Parkpflegewerk incl. dem historischen Wegeplan von 1887 beizulegen, soweit notwendig, auch in englischer Übersetzung.

2) Zumindest die Universitäts-Zentralbibliothek ist am alten Standort an der W.-Röpke-Strasse zu belassen bzw. soweit notwendig dort neuzubauen, z.B. auf der dortigen Freifläche Parkplatz. Instituts-Präsenz-Bibliotheken haben die kürzesten Wege, sichern Arbeitsplätze und sind für jedes Institut vorzuhalten.

ERLÄUTERUNGEN: Ein Neubau der UB auf dem Gelände der Frauenklinik birgt unkalkulierbare Gefahren für den ABG durch Grundwasserabsenkungen und Massenbetrieb. Am Runden Tisch im Rathaus am 24.10.07 mit Stadt- sowie Universitätsleitung und FK ABG sowie ADK wurde ein Bauen in die Tiefe noch ausgeschlossen wegen Gefahren u.a. für das Gebäude (Anhebung durch Grundwasser, hohe Kosten durch Abpumpen und

Fundamentbegründung). Bei Probebohrungen in den 50ger Jahren wurden Auenlehme und Lehm-/Schluffmudde mit Holz und Reiser in 1,40 bis 2,60 Meter gefunden, diese eignen sich kaum zum tiefen Bauen.

Der Bau eines derart wuchtigen modernen Gebäudes in der Nähe der denkmalgeschützten Altstadt und der E-Kirche passt nicht in das historische Stadtbild und birgt hohe Brandgefahr bei den geplanten 1 Million Büchern für die gesamte Altstadt trotz modernen Brandschutzes. Die Bibliothek an der W.-Röpke-Str. kann bei vorhandenen Institutsbibliotheken überwiegend als Bestandsbibliothek (zur Ausleihe) genutzt werden. Namhafte Marburger wie der ehemalige Baudezernent Prof. Gotthold fordern ebenso einen Verbleib der UB auf dem derzeitigen Standort. Und Professor von Brocke sagte in der Arbeitsgruppe ABG: Marburg ist schon ein Campus. Die Wege sind relativ kurz, fast alles ist schnell erreichbar, die UB hat grosszügige Öffnungszeiten. In anderen grossen Städten ist das viel ungünstiger.

3) Die Frauenklinik bzw. das Schwesternwohnheim sollen zumindest teilweise als Wohnraum genutzt werden und bringen dadurch hohe Kaufkraft ins Nordviertel.

ERLÄUTERUNGEN: Eine Bibliothek wird überwiegend tagsüber genutzt und bringt wenig Kaufkraft. Eine gewünschte Belebung des Nordviertels muss auch durch neue Wohnungen entstehen. Denn im Begriff "CAMPUS" steckt ursprünglich die Verbindung von Studium UND Wohnen. Das vermindert auch das Verkehrsproblem, wenn Studenten vor Ort und nahe dem neu zu errichtenden Jura-Institut auf dem Brauereigelände und den Wirtschaftswissenschaften wohnen.

4) Der Lärm der Stadtautobahn B3 und ggf. auch der Bahnlinie ist durch begrünte Überdeckelungen auf Höhe der Phil-Fak. zu beseitigen. Davon profitieren nicht nur das dortige Universitätsgelände, sondern auch Teile Marburgs wie der Ortenberg.

5) Die neuzubauenden Instituts-Gebäude, bevorzugt auch am Standort des "Silberwürfels" UB, sind im historischen Stil zu bauen, damit sie sich gut zur Altstadt einfügen.

ERLÄUTERUNGEN: Marburg lebt von seiner einmaligen historischen Kulisse. Es gilt, sich ein Beispiel an den historischen Baumeistern zu nehmen (alte Universität, alte Pharmazie etc.).

6) Unter Umständen freiwerdende Gelder könnten für universitäre Wissenschaft, Lehre und Forschung genutzt werden.

ERLÄUTERUNGEN: Derzeit überlegen 4 namhafte Marburger Professoren, einen Ruf an andere Universitäten anzunehmen, weil sie dort bessere finanzielle Bedingungen vorfinden. Eine Universität und ihr guter Ruf lebt aber in erster Linie von namhaften kompetenten Persönlichkeiten in Forschung und Lehre. Daher sollten die Mittel nicht nur in "totes" Kapital, sondern besonders auch in "lebendige" Wissenschaft investiert werden.

Fazit: Insbesondere gilt unser Apell an alle EntscheiderInnen, den letzten geeigneten Zeitpunkt nun zu nutzen für eine räumliche Änderung der Campuspläne und mindestens die (falls notwendig neue) Universitäts-Zentralbibliothek am derzeitigen Standort W.-Röpke-Strasse zu belassen.

Mit freundlichen Grüssen

Freundeskreis Alter Botanischer Garten gez. Bärbel Kaufmann, Maria Rüdt, Dr. Eckhard Fuchs, Johannes Linn und
Arbeitskreis Dörfliche Kultur gez. Ena Messik, Irmgard Bott, Dorothea Kaiser-Rüttger

Weber, Claudia PB

Von: Inge Maisch [Inge.Maisch@t-online.de]
Gesendet: Freitag, 23. November 2007 11:00
An: Weber, Claudia PB
Betreff: Workshop Campus Firmanei, Protokoll, Arbeitsgruppe 4
Anlagen: Protokoll_21.11.2007.doc

Sehr geehrte Frau Weber,
herzlichen Dank für Ihr Mitschreiben der Ausführungen der einzelnen Arbeitsgruppen am Samstagnachmittag vergangener Woche.
Bitte finden Sie anbei das Protokoll der Arbeitsgruppe 4 „Universität und Stadt", dem eine Erklärung des KFZ als Anhang beigefügt ist.
Wir bitten hiermit darum, die im Protokoll und im Anhang angeführten Punkte im Rahmen der Ausschreibungen des städtebaulichen Ideen- und Architektur-Wettbewerbs zu berücksichtigen und in die Wettbewerbsunterlagen einzuarbeiten.
Freundliche Grüße – auch im Namen der Mitglieder der Arbeitsgruppe 4
Ihre
Inge Maisch

Inge Maisch
Perspektiven und Beratung

E-Mail: inge.maisch@perspektivenundberatung.de
Web: www.perspektivenundberatung.de
Tel: 06421-9469-29
Ort: 35043 Marburg
Feldbergstrasse 45

Protokoll der Arbeitsgruppe 4, Workshop Campus, 16.-17. 11. 2007, Landgrafenhaus

Universität und Stadt

Nach einer Diskussionsrunde und der Aufstellung einer Wunschliste für zu bearbeitende Themen wurden von den 12 Teilnehmern des Workhops sechs Themenpunkte herausgearbeitet und während des Workshops diskutiert und weiterentwickelt.

Präambel

- Die Arbeitsgruppe hat ihren Arbeitsauftrag dahingehend gesehen, dass sie Ideen entwickelt für ein stärkeres Zusammenfinden zwischen Universität und Stadt Marburg im Rahmen der baulichen Neuorientierung der Universität.
- Am Ende der Zusammenarbeit hat die Arbeitsgruppe beschlossen, parallel zum städtebaulichen und architektonischen Wettbewerb die konzeptionelle Weiterentwicklung der im Folgenden aufgeführten Themen weiter zu verfolgen. Weiterhin empfiehlt die Arbeitsgruppe, parallel zum anstehenden Wettbewerb einen studentischen Wettbewerb auszuschreiben.
- Die Arbeitsgruppe hatte bei ihren Diskussionen während des Workshops nicht nur das eigentliche Campus Firmanei Gebiet im Blick, sondern auch die künftige Entwicklungen der Stadt im Bereich der Kliniken und Vorkliniken.
- Für die Arbeitsgruppe ist es selbstverständlich, dass die Ausschreibungen für die Wettbewerbe Forderungen nach nachhaltiger Freiraum- und Architekturplanung enthalten. Deshalb wurde hierüber in der Arbeitsgruppe nicht weiter gesprochen.
- Alle sechs folgenden Punkte des Protokolls sind in die Ausschreibung für das künftige Campusgelände aufzunehmen.
- Das Protokoll wird durch die Ausführungen des KFZ im Anhang ergänzt.

1.) Keine Monokultur

Auf dem neuen Campus soll keine Monokultur entstehen.
Vielmehr sollen bei der Ausschreibung und bei der Planung des neuen Campus darauf geachtet werden, dass verschiedenartige Aktivitäten möglich sind und an den entsprechenden Orten auf dem Campusgelände stattfinden können. Dazu gehören beispielsweise kulturelle Einrichtungen (siehe Punkt 4), Ausstellungsflächen, die unterschiedliche Arten von Ausstellungen erlauben, Künstlerateliers (Fachbereich Graphik), Wohnungen für Studenten, Gastprofessoren und für „wisdom professors" (ältere Professoren, die nach ihrer Pensionierung Ihr Wissen weitergeben), ein Café, eine Mensa oder Cafeteria. Mit dieser „Durchmischung" soll eine Belebung des Campus als Teil des innerstädtischen Gebietes über den ganzen Tag und das ganze Jahr erreicht werden.

2.) Lebenslanges Lernen

Zukünftig weitaus stärker als bereits heute werden die Menschen während ihres gesamten Lebens weiter lernen und sich weiterbilden (müssen), angefangen

beispielsweise in der Kinder-Uni, während des Berufs oder zwischen einzelnen Berufsabschnitten. Mehr als heute steht die Universität in der Zukunft deshalb vor der Herausforderung, Studenten mit unterschiedlichen Ausbildungsvoraussetzungen aus- und weiterzubilden. Vor Ort als auch über E-Learning (Fern-Universität im weitesten Sinn). Zum „lebenslangen Lernen" gehört die Integration der Weiterbildung in die Familienplanung und damit eine familienfreundliche Universität mit einer Kindertagesstätte für Kinder bis mindestens 12 Jahren. Die Universitäten werden sich künftig auch für universitätsfremde Anbieter wie die Volkshochschulen oder für private Anbieter von Wissensvermittlung öffnen. Hiervon ist eine zusätzliche Belebung des Campus auch außerhalb der üblichen Studienzeiten hinaus zu erwarten.
Voraussetzung hierfür ist unter anderem eine intelligente Raumplanung über 24 Stunden hinweg, die eine flexible Nutzung der Räume innerhalb des neuen Campusgeländes ermöglicht (siehe Punkt 6, virtuelle Wege). Im Rahmen dieser Raumplanung sind kleinere Tagungsräume vorzusehen, damit auch spontane Arbeitsgruppen zusammenfinden können. Orte mit unterschiedlichen Raumqualitäten für kreative Zusammenarbeit gilt es zu schaffen, stille Räume, Diskussionsbereiche und undefinierte Bereiche, die von den Mitwirkenden inhaltlich selbst besetzt werden können.

3.) Universitätsbibliothek und Stadtbibliothek – Zusammenarbeit

Aufgrund der künftig sehr großen Nähe wird die Zusammenarbeit zwischen Stadtbibliothek und Universitätsbibliothek noch enger werden als bislang. Im städtebaulichen und architektonischen Wettbewerb soll auf die räumliche Nähe hingewiesen und im Rahmen der Wegeführung (siehe Punkt 6, reale Wege) eine optische Verbindung möglich gemacht werden.

4.) Kulturelle Einrichtungen

Durch das Schaffen von Kulturbausteinen wie beispielsweise verschiedenen Ausstellungsmöglichkeiten und kulturellen Veranstaltungsorten wird es ebenfalls gelingen, den Campus und die Stadt miteinander zu verzahnen und eine Belebung des Campus zu erreichen. Das Schaffen dieser Kulturbausteine ist als Vorgabe in den jetzt auszuschreibenden Wettbewerb aufzunehmen. Ein besonders wichtiger Kulturbaustein ist ein Veranstaltungsort, der vom KFZ und von weiteren Kulturschaffenden wie möglicherweise einem studentischen Theater genutzt werden wird. Eine Bühne mit 250 qm Fläche und einem Zuschauerraum mit 600 Stehplätzen sind dabei sinnvoll und ergänzen das bereits vorhandene Angebot in der Stadt. Wo diese kulturelle Einrichtung auf dem Campusgelände geschaffen wird, sollte nach Auffassung der Arbeitsgruppe im Wettbewerb offen gelassen werden. Wichtig ist, dass die kulturelle Einrichtung eng mit der geplanten Cafeteria auf dem Gelände zusammen hängt. Damit lässt sich unter anderem eine optimale Ausnutzung der Cafeteria über lange Zeiten des Tages hinweg erreichen und der Kulturbaustein Veranstaltungsort wird sich als eine weitere Attraktion und Begegnungsmöglichkeit für die Studenten und für die Bürger der Stadt entwickeln und entfalten.

5.) Wissenschaftsmuseum / Wissensmuseum

Gemessen am Potential der wissenschaftlichen Sammlungen, die in Marburg über die gesamte Stadt verteilt sind, zählt Marburg zur Spitze in Deutschland hinter Berlin, Göttingen, Heidelberg und Tübingen. Dieses Potential gilt es zu nutzen - für die Universitätsstadt Marburg und für die Universität selbst.
Dabei sollte nach Auffassung der Arbeitsgruppe das Thema Wissenschaftsmuseum im Rahmen der Weiterentwicklung der Universität in der Stadt in zwei Schritten bearbeitet werden:
Im Ideenwettbewerb zur Campusentwicklung ist die grundsätzliche Idee eines Wissenschaftsmuseums aufzunehmen und auf das Potential der Marburger Sammlungen hinzuweisen. Weiterhin ist in der künftigen Universitätsbibliothek eine Fläche vorzusehen, auf der die wissenschaftlichen Sammlungen abwechselnd Teile ihrer Sammlung präsentieren können, sozusagen ein „Appetizer" für ein Wissenschaftsmuseum in Marburg. Die Betreuung dieser Teilsammlungen kann im Rahmen der Museumspädagogik stattfinden: Studenten betreuen diese Ausstellungen und entwickeln sie – sofern möglich – für das Publikum weiter (Vorbild ist hier das Mathematikum in Gießen, für das Studenten mit ihren Professoren immer wieder neue Experimente erarbeiten).
Das Projekt Wissenschaftsmuseum selbst soll dann nach der Bauphase 1 + 2 angepackt werden und das Museum im Gebiet der bereits vorhandenen Sammlungen um die Elisabethkirche und den Vorkliniken angesiedelt werden. Die Arbeitsgruppe ließ dabei offen, ob es einen eigenen Museumsbau geben soll oder ob es denkbar ist, räumlich nahe liegende Sammlungen mit einem intelligenten Leitsystem, abgestimmten Ausstellungsthemen und Öffnungszeiten zu einem Museum zusammen zu führen.
Nach Auffassung der Arbeitsgruppe ist das Wissenschaftsmuseum in erster Linie eine Aufgabe der Universität und erst in zweiter Linie auch ein Bauwerk.
Hier nur angedeutet werden sollen weitere Anregungen aus der Diskussion: Das Museum ist ein interaktives Museum. Orte wie das Universitätsmuseum, das Schloss und die Anatomie mit ihrer anatomischen Sammlung sind als Teil des Museums denkbar, ebenso das Universitätsmuseum. Dieses war, als es in den zwanziger Jahren geschaffen wurde, bereits „interaktiv" angedacht, mit Künstlerateliers und Arbeitsräumen für die gesamte Öffentlichkeit.

6.) Wege der (zur) Wissenschaft

a. reale Wegeführung innerhalb des Campus und in die Stadt hinein

Die Arbeitsgruppe hält es für erforderlich, das in den Ausschreibungsunterlagen für den neuen Campus ein Anforderung für ein durchgängiges Wegeleitsystem enthalten und von den Wettbewerbsteilnehmern von Anfang an mit zu bedenken ist. Dabei soll darauf hingewiesen werden, dass die Universität im Lahntal nicht nur das eng beschriebene Gebiet um den Alten Botanischen Garten bedeutet, sondern dass hierzu etwas auch Orte gehören wie etwa das Universitätsmuseum, die Mensa usw..
Damit die Universität in der Stadt noch besser erlebbar wird als bislang, empfiehlt die Arbeitsgruppe ein Wegweisesystem das sowohl wegweisende Funktionen hat als auch auf den Stand-Ort des Wegweisers selbst hinweist und die Geschichte des Ortes erzählt. Informationsstelen beispielsweise könnten solche Wegweiser und

Informationsträger sein und gleichzeitig sichtbare Zeichen setzen. Eine englische und deutsche Beschriftung des Wegeleitsystems hält die Arbeitsgruppe für eine international sich ausrichtende Universität für selbstverständlich. Dass die innovative Beleuchtung mit LED und Primarenergie als Energiequelle auf dem gesamten Gelände optimal sein muss und damit späten Nutzern des Geländes einen sicheren Weg durch den Campus und seine angrenzenden Gebiete ermöglicht, ist für die Arbeitsgruppe ebenfalls selbstverständlich. Zumal wenn das Alter der Zielgruppe für den Campus zwischen 8 und 88 Jahren (lebenslanges Lernen) liegt.

b. virtuelle Wege

Eine Universität, die sich an zukünftige Anforderungen anpassen möchte, sollte nach Auffassung der Arbeitsgruppe sich bereits heute auf noch unbekannte Aufgaben vorbereiten. Dazu gehören unter anderem auch „virtuelle Wege". Damit ist ein intelligentes computergesteuertes Raumnutzungsprogramm gemeint, dass für alle neuen und zu renovierenden Gebäude vorzusehen ist, wie es in vielen großen Unternehmen bereits vorhanden ist. Vorteil einer von einem Logistikprogramm gesteuerten Raumnutzung ist eine optimale Ausnutzung aller Räume bis zu 24 Stunden täglich. Möglicherweise lässt sich dadurch auch das eigentliche Raumprogramm verkleinern und die vorhandenen Flächen vielseitiger und auch im Sinne der Öffnung der Universität zur Stadt hin nutzen, bzw. teilweise Flächen einzusparen und damit im Sinne der Nachhaltigkeit zu planen. Weiterhin ist es dadurch jederzeit möglich, spontane Arbeitstreffen und kreative Workshops zu veranstalten. Die Arbeitsgruppe hält es deshalb für erforderlich, eine intelligente computergesteuerte Raumnutzung für den gesamten zu planenden Campus in die Wettbewerbsausschreibungen aufzunehmen.

Zusammenfassung

Aus der Sicht der Arbeitsgruppe Universität – Stadt haben die Universität und die Stadt im Bereich Campus Firmanei die Chance, eine städtebauliche und universitäre Weiterentwicklung zu gestalten, die sowohl zum Wohle der Stadt als auch der Universität sein wird. Im Umfeld Alter Botanischer Garten kann mit der Universitätsbibliothek und ihren zu planenden Ausstellungsflächen, einer kulturellen Einrichtung für das KFZ und für andere Kulturschaffende, der Einbindung des geplanten Cafés als Attraktion (und als kleiner Veranstaltungsort?) und die Einbindung des angrenzenden Universitätsgelände über das Audi Max, das Universitätsmuseum, die Stadthalle, die Kirche Peter und Paul, das Cineplex, den Kunstverein und die Mensa hinweg ein dichtes Angebot entstehen – eine Art Wissens- und Kulturmeile in diesem innerstädtischen Gebiet. Diese könnte dann ihre Fortsetzung in den nördlichen Bereichen um die Elisabethkirche herum finden.

Marburg, den 22. 11. 2007
Inge Maisch
Im Namen und im Auftrag der Arbeitsgruppe 4 des Workshops Campus
Anhang: KFZ-Ausführungen

Anhang zum Protokoll:
Ergänzung zum Protokoll der AG 4 „Die Universität in der Stadt“
Workshop vom 16. und 17.11.2007
Kulturbaustein KFZ auf dem Campusgelände

Eine für das KFZ optimale Raumbeschreibung liegt der Stadt Marburg vor, weshalb sie hier nicht wiederholt werden soll.

Das KFZ möchte seine Räumlichkeiten seit langem von einem eher studentischen Niveau auf ein zeitgemäßes, den heutigen Publikumsansprüchen genügendes und dem Kulturprogramm entsprechendes Niveau verändern.

Eine von uns anvisierte Saalgröße von ca. 250 qm ergänzt in sinnvoller Weise das Kulturangebot Marburgs, da diese Größe zwischen der Stadthalle und den vorhandenen Kulturmöglichkeiten eine Lücke schließt.

Ein Kulturbaustein KFZ auf dem Campus-Gelände kann in vielerlei Hinsicht attraktiv für Stadt und Universität sein und eine verbindende Brückenfunktion wahrnehmen.

Das KFZ ist bereit, sich über das bisherige Programmangebot hinaus inhaltlich weiterzuentwickeln. Es wird sich dabei konzeptionell an den gerade entstehenden Häusern der Wissenschaft orientieren und setzt dabei programmatisch auf eine Scharnierfunktion zwischen Kunst, Wissenschaft, Bildung und Kultur.

Das KFZ ist schon immer ein Haus, welches von vielen verschiedenen Initiativen, Vereinigungen und Institutionen genutzt wird. Das KFZ schließt damit viele Anbieter- wie Nutzergruppen in einem Haus und mit einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit zusammen. Das KFZ wird dies konzeptionell im Zusammenhang mit dem Campusgelände eher vertiefen.

Durch das Marburger Campusgelände und daraus folgernd besseren Möglichkeiten der Kommunikation unter den Geisteswissenschaften, erwarten wir zukunftsfähige Verbindungen von Wissenschaft, Kunst und Kultur zu einem kreativen Milieu.

Bei einer solchen Erweiterung denken wir nicht daran zum Haus von Fachschaftspartys zu werden, sondern viel mehr daran, hochwertige Kulturangebote und wissenschaftliche Highlights der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Für den Kulturladen KFZ
Gero Braach, Sabine Welter